



GOTT UND VERNUNFT

Warum brauchen wir **Theologie an einer Universität** und was genau macht theologische Wissenschaft?

TEXT: CHRISTOPH MARKSCHIES

Theologische Wissenschaft interpretiert Welt und Mensch aus einer bestimmten Perspektive, nämlich so, als ob es Gott gäbe (*etsi deus daretur*). Wissenschaftstheoretisch ist die zugrunde liegende Annahme als Axiom beschrieben worden, das – wie die grundlegenden Axiome anderer Disziplinen – in der Wissenschaft selbst nicht bewiesen werden kann, oder als Hypothese, die zum Beispiel der Leitannahme einer juristischen Fakultät ähnelt, wonach eine durch Recht geordnete Gesellschaft besser ist als eine ohne Recht und in Anarchie. Theologische Wissenschaft beginnt zu allen Zeiten in der Regel bei Gott und heißt deswegen „rationale Rechenschaft von Gott (und allem, was daraus folgt)“. So jedenfalls lässt sich das von dem griechischen Philosophen Platon gebildete Wort „Theologie“ im Deutschen wiedergeben. Christliche Theologie nimmt ihren Anfang mit dem Gott, der sich in Jesus von Nazareth bekannt gemacht hat – und im Unterschied etwa zu einer philosophischen Theologie nicht mit der Reflexion eines bestimmten Menschen, beispielsweise dessen, der da reflektiert. Die evangelische Theologie fühlt sich dabei besonders der Tradition solcher Reflexion verpflichtet, die auf den spätantiken Kirchenvater Augustinus zurückgeht, und der modifizierenden Aufnahme seiner Lehren durch Theologen des 16. Jahrhunderts in Wittenberg (wie Luther), Genf (wie Calvin) und an anderen Orten.

Im Rahmen dieser Perspektive behandelt die christliche Theologie – darin vor allem den Rechtswissenschaften vergleichbar – die historische Genese und gegenwärtige Interpretation von Texten, die für Sozialgestalten des Chris-

tentums normativ sind (vor allem der kanonisch gewordenen Bibel), die Genese und Gegenwart dieser Sozialgestalten und ihres Standorts in der und für die jeweilige Gesellschaft. Außerdem umfasst sie die geordnete Reflexion der christlichen Perspektive auf Gott, Welt und Leben nach den Maßstäben zeitgenössischer Rationalität. Dabei werden in historischen wie systematischen Perspektiven selbstverständlich immer wieder Blicke auf die vor- und nichtchristlichen Umgebungen dieser Zusammenhänge geworfen. Ähnlich wie in einer medizinischen oder juristischen Fakultät dient ein Teil der Studiengänge der praktischen Ausbildung von Menschen, die christliche Religion in der Schule lehren oder als Geistliche tätig sind. Der weltanschaulich neutrale Staat hat ein Interesse daran, dass eine solche Ausbildung nicht in konfessionellen Klippschulen stattfindet, weil sonst die Voraussetzungen, von denen er lebt, verkümmern oder gar verkommen.

Für Theologie an der Universität gibt es viele Gründe – um nur einen zu nennen: Für den Zusammenhalt einer demokratischen Gesellschaft (als „Social Cohesion“ übrigens auch eines der zentralen Zukunftsthemen der Berlin University Alliance) ist vertiefte wissenschaftliche Kenntnis der Religion aus dem Geist der jeweiligen Religion notwendig, um faktisch vorhandene Religion zum Nutzen ebendieses Zusammenhalts gebrauchen und Schaden abwenden zu können. ■

PROF. DR. DR. H. C. MULT. CHRISTOPH MARKSCHIES
Professor für Antikes Christentum | Theologische Fakultät

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE: Geistes-, Ideen- und Institutionengeschichte des antiken Christentums im Kontext des antiken Judentums, Geschichte der antiken christlichen Literatur, Wissenschaftsgeschichte Berlins

RELIGION UND GESELLSCHAFT

Was ist das Neue am Institut für Katholische Theologie im Vergleich zu anderen Instituten in Deutschland?

TEXT: JOHANNES HELMRATH

Obwohl Theologie immer auch Anthropologie ist – man denke an die Inkarnation Christi –, geht es dem neuen Institut darum, sich brennenden, nicht zuletzt bioethischen Fragen der Gesellschaft in exzellenter Forschung und Lehre zu stellen. Katholische Theologie hat hier viel einzubringen, indem sie sich reflektierend mit der gegenwärtigen Situation wachsender Säkularisierung und Pluralisierung auseinandersetzt, wie sie in Berlin paradigmatisch erlebbar ist, und zugleich mit der in paradoxer Gegensätzlichkeit steigenden Bedeutung der Religionen in vielen Weltgegenden. Dies geschieht auf der Basis der großen rationalen Tradition katholischer Theologie, ihrer Autoren und Texte, etwa der Dekrete des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965), zugleich aber mit einer dezidiert interdisziplinären und interreligiösen Zugangsweise. Theologie soll inneruniversitär mit geistes- und lebenswissenschaftlichen Kerndisziplinen wie Literatur-, Geschichts- und Rechtswissenschaft sowie Medizin vernetzt werden. Am Institut für Katholische Theologie (IKT) werden daher katholische Religionslehrkräfte auf hohem Niveau ausgebildet, an denen in Berlin Mangel herrscht. Flankierend dazu sucht das Institut mit seinen Dozent*innen den interkonfessionellen und interreligiösen Dialog mit evangelischer, jüdischer und islamischer Theologie. Dass das neue Institut mit dem parallel gegründeten Berliner Institut für Islamische Theologie in einem Haus untergebracht wird, mag dafür symbolisch sein und ist ein großer Gewinn.

Aber es ist bisher lediglich ein Wechsel auf die Zukunft. Ob das IKT seinen hohen Anspruch und die Erwartung erfüllen

kann, intellektueller Leuchtturm in der Hauptstadt zu werden, wird sich zeigen. Es gilt, die Programme und Ideen mit Leben zu erfüllen, parallel zum Aufbau des Instituts. Der erfolgreiche Start gab Anlass für viel Optimismus.

Das neue Institut für Katholische Theologie schafft mit seinen sechs Professuren eine angemessene Repräsentanz in der Hauptstadt. Mit den fünf Kernfachprofessuren für Systematische, Historische, Biblische, Praktische Theologie und Theologische Ethik macht es Katholische Theologie als Hauptfach erstmals in Berlin studierbar, im Bachelor- und künftig auch im Masterstudiengang. Hinzu kommt als Element der Kontinuität die 2005 gegründete und nun von der (evangelischen) Theologischen Fakultät an das IKT transferierte Guardini-Stiftungsprofessur für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung.

Ab dem Wintersemester 2020/21 wird ein Bachelorstudiengang „Religion und Gesellschaft“ hinzukommen, ein Alleinstellungsmerkmal in der deutschen Hochschullandschaft. In ihm kommt das Grundkonzept des IKT besonders zur Geltung, das wesentlich von einer Kommission unter der Leitung von Dominik Perler erarbeitet wurde. Innovativ ist seine Ausrichtung auf die katholische Anthropologie. ■

PROF. DR. JOHANNES HELMRATH

Professor für Mittelalterliche Geschichte | Institut für Geschichtswissenschaften | Philosophische Fakultät

Direktor des Instituts für Katholische Theologie

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE: Europäische Geschichte im Spätmittelalter, Kirchen-, Konzilien- und vormoderne Parlamentsgeschichte, Transformationen der Antike, Humanismus und Renaissance

RELIGION UND SACHLICHKEIT

Wie kann das Berliner Institut für Islamische Theologie dazu beitragen, dass Muslim*innen sowie muslimisches Leben in Deutschland gesellschaftlich voll akzeptiert sind, Vorurteile verschwinden und multireligiöses Zusammenleben ohne Konflikte möglich ist?

TEXT: MICHAEL BORGOLTE

Das Institut ist als universitäre Einrichtung natürlich in erster Linie dazu da, die Wissenschaft zu fördern. Die islamische Theologie ist zwar alt und geht bis auf die Anfänge dieser Religion im Mittelalter zurück, aber sie ist neu an westlich geprägten Hochschulen. Deshalb muss sich das Fach noch selbst finden und seinen Platz im Kosmos der anderen Disziplinen bestimmen. Das kann nur gelingen, wenn es sich auch anderen Wissenschaften öffnet und umgekehrt an der Humboldt-Universität breite Akzeptanz findet.

Mit seiner zweiten und dritten Aufgabe soll das Institut auf die muslimischen Gemeinden und die Gesamtgesellschaft in Deutschland einwirken: Wir werden Lehrkräfte für den Islam-Unterricht in Schulen aller Art sowie Master ausbilden, die als Imame für die Gemeinden und in der Sozialarbeit tätig werden können. Das Berliner Zentralinstitut wird schon in wenigen Jahren dazu beitragen können, dass das entsprechende Personal nicht mehr aus dem Ausland kommen muss und der Kontrolle anderer Staaten untersteht oder seine Arbeit mit unzureichender Vorbildung ausübt.

Das Institut wird hierzulande durch seine verschiedenen Tätigkeitsfelder wissenschaftliches Wissen über den Islam

verbreiten und daran mitwirken, grassierende Vorurteile abzubauen. Versachlichung funktioniert als Aufklärung. Wir wollen eine Theologie betreiben, die sich bewusst den Konflikten und Perspektiven unserer Zeit stellt. Deshalb werden wir auch besonders Kontakte zu den Moscheegemeinden und allen muslimischen Gruppen suchen sowie durch Vorträge, Tagungen, Sprechstunden und Medien die Öffentlichkeit im Ganzen ansprechen.

Aber man darf die Erwartungen auch nicht zu hoch spannen: Volle gesellschaftliche Akzeptanz von Musliminnen und Muslimen wie auch ein multireligiöses Leben ohne Konflikte lassen sich nicht durch theologische Wissenschaft im Ganzen erreichen, und erst recht nicht durch einige Dutzend Absolvent*innen pro Jahr, wie wir sie für die Zukunft erwarten. Wir begeben uns auf einen langen Weg, der, wenn das Ziel erreicht werden kann, mindestens eine Generation brauchen wird. ■

PROF. DR. MICHAEL BORGOLTE

Senior Researcher der Humboldt-Universität zu Berlin

Direktor des Instituts für Islamische Theologie

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE: Globalgeschichte und Vergleichende europäische Geschichte des Mittelalters, Vergleichende Religions- und Kirchengeschichte, Geschichte vormoderner Migrationen

GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE

Welche Rolle spielt **der jüdisch-christliche Dialog** heute und wie trägt Ihre Forschung dazu bei, die **veränderte Wahrnehmung der Religionen in der westlichen Welt zu verstehen?**

TEXT: KARMA BEN JOHANAN

In dieser Zeit der schnellen politischen Übergänge, der globalen Herausforderungen und vor allem dessen, was zuweilen als Wiederaufleben der Religion oder als „postsäkulares Zeitalter“ bezeichnet wird, ist auch das Verhältnis zwischen Juden und Christen im Wandel begriffen. In dem Maße, in dem neu danach gefragt wird, welchen Platz Religion in der öffentlichen Sphäre einnimmt, entstehen neue Arten von jüdisch-christlichen Bündnissen und Entfremdungen. Diese stützen sich weniger als bisherige auf die säkularen Annahmen der Nachkriegsordnung, die den Prozess der jüdisch-christlichen Versöhnung in den letzten Jahrzehnten begleitet haben.

Das häufige Vorkommen von Begriffen wie „jüdisch-christlich“ oder der inklusiveren Alternative „abrahamitisch“ offenbart den symbolischen Status der Beziehung zwischen Christen und Juden – mal unter Ausschluss, mal unter Einbeziehung der muslimischen Gemeinschaft – in unserer Gesellschaft. Dennoch kann das Reden über das „Jüdisch-Christliche“ in Israel eine völlig andere Bedeutung haben als in Europa oder Nordamerika, so wie es in der antikommunistischen Kampagne von Johannes Paul II. in den 1980er

Jahren ganz anders verstanden wurde als etwa unter Bolsonaro-Anhängern im heutigen Brasilien. Jüdisch-christliche Beziehungen bedeuten für verschiedene Menschen unterschiedliche Dinge und sind mit vielfältigen theologischen und politischen Implikationen verbunden.

Meine Forschung kontextualisiert diesen gegenwärtigen Moment in der komplexen Geschichte der jüdisch-christlichen Beziehungen. In welchem Sinne sind wir heute dieselben Juden und Christen wie im ersten Jahrhundert, wenn überhaupt? Wann entspringt die Affinität zwischen Juden und Christen der Evolution vom selben Ursprung aus, und wann ist sie ein Ergebnis späterer wechselseitiger Einflüsse? Ist der postsäkulare Moment, in dem wir leben, Segen oder Fluch für die jüdisch-christlichen Beziehungen? Welche neuen Arten von Spannungen, Polemiken und Kooperationen kennzeichnen diese Beziehungen heute, und auf welchen theologischen Annahmen beruhen sie? ■

PROF. DR. KARMA BEN JOHANAN

Stiftungsprofessorin für Geschichte und Gegenwart des christlich-jüdischen Verhältnisses | Theologische Fakultät

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE: Geistesgeschichte, jüdisch-christliche Beziehungen, etablierte Religionen und Säkularismus



IMPRESSUM

WIR SIND HUMBOLDT

Herausgeber

Humboldt-Universität zu Berlin
Abteilung Kommunikation,
Marketing und Veranstaltungsmanagement

Stand

Juni 2020

Redaktion

Birgit Mangelsdorf (V.i.S.d.P.)

Konzept und Projektleitung

Mariana Bulaty

Leitung Textredaktion

Ljiljana Nikolic

Leitung Gestaltung und Bildredaktion

Matthias Heyde

Grafisches Konzept, Gestaltung und Artdirection

Patrick Weseloh, weseloh.media

Autorinnen

Heike Kampe, Kristina Vaillant

Fotos

Matthias Heyde

Lektorat

Julia Funcke

Illustration

Magdalena Michalka, Patrick Weseloh

Druck

DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH

Papier

Creative Print Diamant (Umschlag), VIVUS 100 (Inhalt)



Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.

Bildunterschriften

S. 4/5: Lesesaal im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

S. 12/13: Skulptur „Berlin“: Die Skulptur wurde 1987 von Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff als Beitrag zum Skulpturenboulevard geschaffen (Mittelstreifen der Tauentzienstraße zwischen Nürnberger und Marburger Straße).

S. 20/21: Eberswalder Straße, Ecke Kastanienallee

S. 23: Burger King am Alexanderplatz

S. 28: Berlin-Uhr (13.42 Uhr): Die Berlin-Uhr, auch Mengenlehreuhr genannt, ist eine öffentliche Uhr vor dem Europa-Center am Berliner Breitscheidplatz.

S. 36: Olympia-Schwimmstadion Berlin

S. 42: „Gegenüber“ (2014) von Ursula Wilms, Heinz W. Hallmann und Nikolaus Koliusis, im Hintergrund die Philharmonie. Der Gedenk- und Informationsort T4 im Bereich des Kulturforums erinnert an die Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie-Morde.

S. 58: Kolonnaden an der Alten Nationalgalerie

S. 88/89: Container im Westhafen

S. 96: Berliner Olympiastadion

Bildnachweise

PORTRÄTS

L. Onnasch, H. Wiese, C. Blümle, A. te Heesen, M. Wildt, R. Jaster, G. Keil, T. Rosefeldt, C.-F. Schleußner, C. Marksches, M. Borgolte: Matthias Heyde

V. Hafner: Kopf & Kragen Berlin, M. Pauen: Daniel Friedrich, A. Lüdeling: Ulrich Greiner, A. Alexiadou: Camilla Elmar, G. Farkas: Angela Ortega, C. Tischendorf: Annika Middeldorf, C. Alex: Karen Donath, P. Dann: Martin Funke, S. Mau: Marten Körner, A. Reckwitz: CMS HU, L. Guiducci, C. Sauer, K. Krauthausen: Michelle Mantel, E. List-Kratochvil: WISTA, C. Limberg: K. Limberg, J. Niewöhner: Maurice Weiss/Ostkreuz, M. Bister: Andreas Semrad, G. Stedman: Liam Stedman, H.-E. Tenorth: Doris Poklekowski, C. Hagel: Moritz Höppner, B. König: Tabea Vahlenkamp, M. Rost: CMS HU, B. Priemer: Patrick Meinhold, S. Muth: Katharina Lorenz, M. Brecht: Bernd Prusowski, P. Hegemann: Utah Hegemann, K. Ben Johanan: Tamar Abadi

C. Kassung, R. Meyer, T. Güldemann, N. Wolf, H. Dobbek, P. Bieler, C. Schmid, W. Bokelmann, F. Schug, B. Wolfarth, M. Larkum, J. Helmrath: privat

ILLUSTRATIONEN

S. 18/19: Patrick Weseloh

S. 46–49, 102–107: Magdalena Michalka

S. 115: absurd.design